

Hallisches patriotisches  
W o c h e n b l a t t  
zum Besten der Armen.

---

Viertes Quartal. 44. Stück.

Den 31sten October 1807.

---

Inhalt.

Dankfagung. — Ursprung der Peitse. (Schluß.) —  
Noch etwas über Kometen. — Vom Urtheil über andre. —  
Nächste Mittwoch keine Versammlung des Allm. Colleg. —  
Milde Beiträge — Verzeichniß der Gebornen &c. — 9 Be-  
kanntmachungen.

---

Ehre, dem Ehre gebühret!

---

I.

Dankfagung.

---

Die Bürgerschaft von Halle sagt, im Ange-  
sicht des deutschen Vaterlandes, dem Geheimerrath  
Barkhausen ihren Dank. Wenn dem beschei-  
denen Manne dieses Wort zu viel ist, so erinnere Er  
sich, wie lange Er mit fester Gerechtigkeit und weiser  
Fürsorge das Haupt dieser Bürgerschaft war; Er er-  
innere sich der Liebe und Verehrung, die sie beide ver-  
knüpfte, ehe Er unsere Stadt verließ. Wir baten  
Ihn, der nie aufgehört hatte unser zu seyn, für uns  
nach Paris zu gehen. Er ging unser Freund, Er  
stand vor unserm König, als Patriot, als unser Mit-  
bürger und entzog unsere Stadt, — weil Er uns  
kannte, — einem Verdachte, der seit einem Jahre

VIII. Jahrg.

(44)

Druck:

drückend auf ihr lag, und der sie nicht nur unglücklich, sondern auch muthlos machte. Wir sind gerechtfertigt, wir sehen mit Vertrauen in die Zukunft: Ihm danken wir das und noch mehr als das!

Die Bürgerschaft  
der Stadt Halle an der Saale.

---

## II.

### Ursprung der Accise.

(Schluß)

Im Jahre 1549. bewog der Kurfürst Joachim II. zur Erhöhung der Biersteuer, die nicht aus Pflicht, sondern aus Liebe zur Rettung des Landesherrn, auf acht Jahre bewilligt wurde, daß anstatt 1 Groschen für die Tonne, diese Zeit hindurch 8 Groschen sollten gegeben und von jedem Wispel zehn Tonnen gebraut werden. Der Ertrag von dieser Abgabe sollte vorzüglich zur Bezahlung der Schulden und zur Einlösung der verpfändeten Domainen verwendet werden. Die Last fiel bloß auf den Bürgerstand. Und weil der Ertrag nicht hinreichte, so ersuchte der Kurfürst im folgenden Jahre die Stände, die Bierziese auf eine längere Zeit zu bewilligen. Hierauf wurde festgesetzt, daß Adliche und Geistliche auch etwas, ihrem Versprechen gemäß, zum Besten des Landes beytrogen, und daher für jedes Ritterpferd, welches sie in Kriegeszeiten zu stellen verbunden waren, 20 Gulden, aber nur fünf Jahre lang, bezahlen sollten. Außerdem sollte die Landschaft 14 Jahre hindurch Viebelgeld

er-

erlegen, das heißt, jeder Hüfner oder Bauer sollte von einer Hufe einen Gulden und jeder Kossate einen halben bezahlen, und die Bürgerschaft bewilligte die Biersteuer noch sechs Jahre lang, also 14 Jahre zusammen zu entrichten. Nach dem Exempel seines Bruders suchte Johann von Küstrin gleichfalls seine Einkünfte zu vermehren. In der Neumark war gar keine Biersteuer üblich, indem sich die Landstände durch eine Summe Geldes von dieser Auflage unter seinem Vater Joachim I., losgekauft hatten. Allein Johann behauptete, dieß Geld sey bloß ein Vorschuß, eine Anleihe gewesen; er zahle es ihnen zurück, und zwang sie zur Annahme der Bierziese. Zugleich wirkte er sich vom Kaiser Privilegien zu Anlegung neuer und zu Erhöhung alter Zölle aus. Zu Küstrin geschah das erste und zu Landsberg das letzte. Kurfürst Johann Georg ließ, um die von Joachim II. gemachten Schulden, welche 2 Millionen und 600,000 Thlr. betragen, zu bezahlen, die Bieraccise einführen; auf jedes Gebraue von 36 Scheffel Malz bewilligte man 3 Thaler Abgabe, und der Hufenschoss wurde bis auf zwey Thaler von einer Ritter- und einen Thaler von einer Bauerhufe erbhht. In 15 Jahren sollten alle Schulden getilgt seyn. Weil solches aber nicht geschah, so bewilligten 1592. die Landstände die Bierziese bis auf des Kurfürsten Lebzeiten, dafür sie einige Handelsfreyheit und den Erlaß der Hälfte rückständiger Steuern erhielten.

Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm, der wegen seiner stehenden Miliz und Kriege Geld nöthig hatte, führte 1667. allmählig die Accise ein, und zwar Anfangs auf drey Jahre, hernach aber auf immer. In Preußen wurde dem Kurfürsten 1655., zur Be-



streitung der Kriegskosten, eine Accise von allen Lebensmitteln und ein Kopfgeld bewilligt. Er hoffte durch die Accise 600,000 Thaler zu erlangen. Von einem Scheffel Malz sollten 8 Gr. gegeben werden. Der Kurfürst erhöhte aber die ihm bewilligte Accise ohne Genehmigung der preussischen Stände. Von einem Scheffel Roggen mußten 3 Gr., von den Krämen und Materialwaaren im Durchschnitte fünf vom Hunderte Accise entrichtet werden, und Dinge, die zum Luxus gehörten, als Wildpret und abgezogene Branntweine, wovon für jedes Stief 8 Gr. erlegt wurden, waren höher besteuert. 1662. wählte der Kurfürst in Preußen die Accise, die in drei Jahren, nach Bestimmung der Stände, 450,000 Thaler tragen sollte. Noch öfter wurde die Accise von den Ständen auf eine gewisse Zeit bewilligt. Doch 1688. wurde eine immerwährende Accise in den kleinen Städten, ohne Bewilligung der Stände, als ein bestimmtes Einkommen des Landesherren, eingeführt, und die damals angeordneten Commissarien gaben den heutigen Steuerräthen ihren Ursprung. In Preußen war der Name Ziese schon früher bekannt; denn als der deutsche Orden in Preußen vom Markgrafen Woldemar Danzig, Dirschau und Schwetz mit dem dazu gehörigen Gebiete kaufte, 1309. und 1310., so belegte der Orden seine neuen Unterthanen, um die Kosten aufzubringen, mit einer Abgabe, die den zehnten Theil von allen Gütern betrug. Sie erhielt den Namen Ziese (eisa, accisa), unter welchen Namen sie in spätern Zeiten oft vorkommt.

Im Erzstifte Magdeburg ist die Accise, besonders vom Bier, ziemlich alt. In des Markgrafen Woldemar von Brandenburg Entscheidung der Streitig:

tigkeiten zwischen dem Erzbischofe Burchard und der Stadt Magdeburg, vom Jahre 1314., heist es: „Echt um die Bierpfennige, die schal man em (dem Erzbischofe) geben und wat der vorseten ist, die schal man of geben, und man schal dat handeln als it de Bischof to Brandenburg gesaag hat. — Umb de tweihundert mark, de de Bürger den Bischoff hebben gedan uppe de Bierpfennige, de schal de Bischoff den Bürgern wedder geven.“ In des Raths der Stadt Magdeburg Erklärung wegen des Vergleichs mit dem Erzbischofe daselbst, von eben dem Jahre, sagt der Magistrat; „Wie bekennen auch umb die Bierpfennige, dat unse Here de Biscop die schal behalden off he uns vifhundert Mark gift, die wie eine darvoren gheven hebben, und schall sin recht vordern daran, dat ein verseten was, als he dade er hie gefangen ward.“ Der Erzbischof Friedrich von Magdeburg bestätigte im Jahre 1448. der Bürgerschaft zu Dessfeld ihre Privilegien, in denen es unter andern heist: „Wer den frömmt Bier hat, de soll der Stadt sine Ruffen Pfennig geben, binnen acht Tage. Darnach daß er das Bisher usschut, dede her des nicht, so soll de er dat zwifald geben.“ In eben diesem Jahre versglichen sich auch der Erzbischof Friedrich mit der Altstadt Magdeburg wegen der Jahrmärkte und Bierziese auf 6 Jahre.

In Halberstadt wurde 1681. die anstatt der schweren Contribution eingeführt Consumtionsaccise zu besserer Aufnahme der Stadt recht eingerichtet, da schon vorher 1674. ein Versuch damit gemacht war.

## III.

## Noch etwas über Kometen.

Da die Kometen erſt um die Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts von den Sternkundigen in nähere Unterſuchung gezogen und für ſelbſtſtändige Weltkörper erkannt wurden, ſo darf man ſich nicht wundern, wenn in jenen Zeiten, und noch ſpäterhin, ſelbſt Leute von Geiſtesbildung, doch ohne gelehrtere Naturkenntniß, ſie noch nach alter Meinung nicht allein für bloße Luft-erſcheinungen, ſondern auch für Unglücksboten und Verkündiger göttlicher Strafgerichte hielten.

Der bekannte Liederdichter Paul Gerhard (geb. 1606., geſt. 1676.), ein Mann, der die Werke der Schöpfung ſonſt ſo gern in einem heitern Lichte ſah, wie ſeine vortrefflichen Lob und Danklieder (Ich ſinge dir mit Herz und Mund ꝛ. Sollt ich meinem Gott nicht ſingen ꝛ. u. a. m.) beweifen, konnte ſich doch bey Erſcheinung eines Kometen von den ſchweren Ahndungen nicht loſmachen, die ſein Zeitalter mit ſich brachte. Vermuthlich war es der Komet vom Jahre 1661., der ihm das Lied eingab, welches in der Sammlung ſeiner Lieder, auch in einem und dem andern alten Geſangbuche angetroffen wird. Einige Strophen mögen eine Probe des Ganzen geben, welches bey einer Länge von 12 Strophen zu viel Raum in dieſem Blatte einnehmen möchte. Der Anfang lautet ſo:

Herr, was haſt du im Sinn?

Wo denkeſt dem Eifer hin?

Von was für neuen Plagen

Soll uns der Himmel ſagen?

Was ſoll uns armen Leuten

Der neue Stern bedeuten?

Die

Die Ahndung mußte wohl zunächst auf Krieg fallen: denn der betrübte dreyßigjährige Krieg (1618 bis 1648.) mit seinen schrecklichen Drangsalen und Verwüstungen war damahls noch im frischen Andenken. Darauf deutet die zweyte Strophe:

Die Zeichen in der Hbh  
Erwecken Ach und Weh.  
Es hats in nächsten Jahren  
Die ganze Welt erfahren:  
Die brennenden Kometen  
Sind traurige Propheten.

Nun folgen Klagen über das eingeriffene sittliche Verderben der Menschen, mit der Weisung, daß bey ausbleibender Besserung Gott den völligen Untergang über die Schuldigen verhängen werde. Und das — fährt der Dichter fort —

Und das will der Prophet,  
Der in der Lust da steht,  
Uns, die wir sicher leben,  
Klar zu verstehen geben  
Mit seinem hellen Lichte  
Und klaren Angesichte.

Den Schluß machen fromme Wünsche für ein zunehmendes rechtschaffenes Christenthum, wobey man der Gnade Gottes würdig werden könne.

In diese Wünsche wollen wir denn auch jetzt von Herzen mit einstimmen, und uns übrigens freuen, in Zeiten zu leben, wo eine genauere Kenntniß der Natur uns auch bey Anschauung eines Kometen den preisen lehrt, dessen Gnade reicht, so weit der Himmel ist.

## IV.

## Vom Urtheil über andre.

Wenn wir von andern gern glauben, was wir wünschen, so kann eine mitunter laufende Täuschung nur für uns selbst etwa nachtheilig werden und ist überhaupt der bessere Fall, als wenn einseitige Ansicht uns zu einer falschen Schätzung Andrer zu ihrem Nachtheile verführt. Doch bleibt sie immer ein Irrthum, dessen Enthüllung über kurz oder über lang uns bittere Empfindungen verursachen, uns mißtrauisch machen und uns selbst verleiten kann, gegen Andere ungerecht zu seyn. Wir müssen daher auch diesen möglichst zu vermeiden suchen, und zu dem Ende besonders auf unserer Huth seyn, daß wir nicht aus einzelnen Zügen auf den Charakter schließen, wie wir es in der That nicht selten machen, wenn wir über Personen rasch zu urtheilen uns unterfangen, die nicht zu dem näheren Kreise unsrer Bekannten gehören, und die nur selten unsre Aufmerksamkeit auf sich ziehen. So wie nun diese Augenblicke für den zu Schätzenden höchst ungünstig seyn können, so können sie ihm auch günstig seyn. Denn oft behauptet sich die natürliche Gutmüthigkeit und das Gefühl für Recht und Sittlichkeit gegen feindliche Leidenschaften; oft walten die ordnende Vernunft mit der ihr gebührenden Kraft in dem, welcher ihre Gebote wohl kennt, aber nicht fromm verehrt; oft erheben ja selbst Umstände den Geist des Lüstlings, daß das Himmlische in ihm einmal wieder das Irdische bewältigt.

Doch es ist meine Absicht nicht, diese Gedanken hier weiter zu verfolgen und tiefer zu begründen; ich will



will bloß meinen Lesern eine Geschichte aus der wirklichen Welt erzählen, welches einen Beleg dazu abgeben kann.

Es war ein stürmischer Winterabend, als vor mehreren Jahren in einem Dorfe Feuer ausbrach. Aus den entferntern Gegenden desselben eilte schnell Alles herbei, um der Gewalt der Flamme Grenzen zu setzen, welche sich mit großer Schnelligkeit einiger nahe stehenden und noch mit Stroh gedeckten Häuser bemächtigte, oder bey Freunden und Bekannten retten zu helfen, was noch zu retten war. Unter mehreren treulich Hülfe leistenden zeichnete sich besonders Einer durch entschlossenen Muth und unermüdete Thätigkeit aus. Er hatte das ganze kleine Eigenthum der besetzten Bewohner eines, dem gefahrdrohenden Brande nahe gelegenen, Hauses fast ganz allein in Sicherheit gebracht, und machte nun auch Anstalt, es mit Hülfe einiger Andern gegen die Flammen zu vertheidigen. Er wählte dazu für sich das Schwierigste, bestieg das, glücklicher Weise mit Ziegeln belegte, Dach, und goß mit sichtbarer Wirkung die ihm zugeworfen vollen Wassereimer über den schon brennenden Siebel, wobey er geduldig die schrecklichste Hitze ausstand und selbst nicht ohne Gefahr blieb, mit dem einstürzenden Gebälk herab geschleudert oder von den Flammen ergriffen zu werden. Voll Dankbegier für die so glücklich geleistete Hülfe wollte ihm der Besitzer des größtentheils erhaltenen Hauses einen halben Gulden in die Hand drücken. Aber auch selbst das andringlichste Bitten konnte ihn nicht bewegen, etwas anzunehmen. Nein! blieb immer seine Antwort, da für nehme ich kein Geld!

Brav! biederer Mann, möchte ich ihm so gerne zurufen, und meine Leser gewiß mit mir. Aber so schön das Licht ist, worin er hier vor uns steht, so verdient er doch jenen Ehrentiteln nicht, und ich darf die Aufmerksamkeit nicht von diesem unser Herz so wohlthätig erwärmenden Zuge auf sein übriges Leben lenken, ohne es ihm völlig abwendig zu machen. Eben dieser Mann, den hier das Gefühl der uneigennütigen Pflicht trieb, der selbst arm, den Reizen des Geldes edler widerstand, als vielleicht hundert Andere seines Standes und anderer Stände; eben dieser Mann, der sich bey andern Gelegenheiten durch beherzte Vertheidigung des Unterdrückten, durch angelegentliche und mit eigener Gefahr verknüpfte Verfolgung der Beeinträchtiger fremden Eigenthums, Ruhestörern und Dieben furchtbar gemacht hat; dieser Mann würde doch nicht die Bürgerkrone verdienen, die nicht der Lohn der einzelnen That, sondern der Gesinnung seyn soll, die sich durch das ganze Leben bewähret. Eben dieser Mann ist ein lässiger Arbeiter in seinen gewöhnlichen Geschäften, ist ein Trunkenbold, ist ein tyrannischer und ungetreuer Ehemann.

Auf den ersten Blick möchte man sich verwundern, wie es möglich ist, daß das Edle und Uedle so nahe neben einander bestehen, daß so viel Gefühl für Recht und Pflicht in einem und demselben Menschen mit so offener Verleugnung der Menschheit vereinigt seyn könne. Doch die Erfahrung möchte uns ähnliche Fälle nicht so ganz selten bey Menschen, die nicht nach deutlich erkannten Gesetzen, sondern nach dunkeln Gefühlen zu handeln pflegen, aufstellen. Es möchte auch nicht schwer werden, aus der Natur des Menschen darzutun, wie dieß unter selbst sehr verschiedenen Bedingungs

gung

gungen eintreten könne und müsse, und was den vorliegenden Fall betrifft, so ergiebt sich die Lösung des Räthsels ziemlich von selbst.

Wie viele Thorheiten und Unsittlichkeiten unsers Mannes sind schon dadurch erklärt, daß wir wissen, er ist ein Trunkenbold. In den Strömen des Branntweins muß freilich der göttliche Funken in der Brust des Menschen erlöschen, der allein ihn zu einem sittlichen Wesen macht; das vernünftige Geschöpf, in welchem die Vernunft erstickt, sinkt unter das Thier hinab. Kein wohlthätiger Naturtrieb leitet dasselbe, sondern verworrene Bilder der Einbildungskraft und grobsinnliche Gefühle; kein Gegengewicht ist vorhanden, was die rohen, sinnloswaltenden Kräfte in die Schranken zurückziehen oder zur Ruhe bringen könnte. Wer Gelegenheit hat, zuweilen mit eigenen Augen zu sehen oder davon zu hören, was für schändlicher Frevel und was für grobe Ausschweifungen in dem erniedrigenden Zustande der Trunkenheit begangen werden; was für Unsittlichkeiten und welche höchst verderbliche Beispiele für die Leichtsinrigen und für die Jugend dadurch erzeugt werden; was für Unfrieden in Familien, was für Zerrüttung im Hauswesen und was für Schwaden, in staatswirthschaftlicher Hinsicht dadurch gestiftet wird: dem kann der Gedanke nicht gleichgültig seyn, daß eine große Klasse unsrer deutschen Mitbürger immer tiefer in diesen Strudel hineingerissen, oder vielleicht sag' ich richtiger, von Neuem wieder hineingestürzt zu werden scheint. Wer die Arzeneien, als tägliche Kost zu sich nimmt, der gewöhnt freilich den Körper daran, und macht sie ihm sogar zum Bedürfniß — lernt doch der Russe Schweißwasser und der Türke Opium in ziemlicher Menge nehmen; aber er beschleunigt auch, wie Hufeland sagt,  
die

die Lebenskonsumtion auf eine fürchterliche Art, und macht das Leben im eigentlichen Sinne zu einem Verbrennungsprozesse. Er zieht sich eine immerwährende, und sich mit jedem Tage verschlimmernde, Krankheit zu, deren erschlaffende Wirkung er nur dadurch hemmen und auf Augenblicke unfühlfar machen kann, daß er die Arzeneymittel nach und nach vermehrt oder verstärkt. Wer dabey, wie es nicht selten geschieht, mit frengeliger Hand zulegt, hat das höchste erreicht, ehe er es denkt, und hat sich unfähig gemacht zu allem, wozu Kraft des Geistes oder des Körpers erfordert wird.

---

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

---

### I.

### A r m e n s a c h e n .

Nächste Mittwoch keine Versammlung des  
Almosen-Collegiums.

---

### Milde Beyträge.

- 1) Bey einer Trauung ist für die Armen geschenkt und abgegeben worden 1 Thlr.
  - 2) Bey einer vergnügten Gesellschaft wurde am 25. Octob. für die Armen gesammelt, und durch Hrn. U. abgeliefert 4 Thlr.
-

## 2.

**Geborne, Getraete, Gestorbene in Halle 26  
Sept. Octob. 1807.**

## a) Geborne.

**Marienparochie:** Den 11. Octob. dem Copisten Brand ein S., Heinrich Wilhelm August Christian Andreas. — Den 14. dem Schullehrer Isborn eine F., Amalie Friederike. — Den 16. dem Soldat Kuter ein S., Johann Gottlob — Den 23. dem Feldwebel Kothe ein S., Johann Heinrich Christian.

**Ulrichsparochie:** Den 18. October dem Fleischermeister Brauer eine F., Sophie Rosine. — Dem Kuchenbecker Herzog ein S., Johann Carl Friederich.

**Moritzparochie:** Den 17. October dem Soldat Witz ein S., Wilhelm Carl. — Eine unehel. F. — Den 21. eine unehel. F. — Dem Handarbeiter Bley eine F. todtegeb. — Den 22. dem Unterofficier Hallopp eine F. todtegeb.

**Neumarkt:** Den 14. October ein unehel. S.

**Glauch:** Den 19. October eine unehel. F.

## b) Getraete.

**Marienparochie:** Den 25. October der Strumpfwirkergefelle Wezstein mit M. D. Neumann.

**Moritzparochie:** Den 25. Octob. der Handarbeiter Heide mit M. E. Weine n.

**Glauch:** Den 25. October der Strumpfwirkermeister Schurig mit der Wittwe Schubertin. —

Der Zimmergefelle Klitsch mit M. E. Tannebergin aus Dresenstädt.

## c) Gestorbene.

**Marienparochie:** Den 18. October des Buchdrucker Tscholl F. Johanne Wilhelmine Marie alt 10 J. 1 W. 1 F. Hirnentzündung. — Den 19.

des Schuhmachermeisters Schwarze nachal. F. Johanne Dorothee alt 16 J. 2 W. Auszehrung. —

Den 20. des Kutschers Krostewitz S., Andreas  
Gott:

- Gottfried alt 3 J. 9 M. 5 T. Stickfuß. — Den 21. Marie Simonin \* alt 80 J. Entkräftung. — Des Gerentners Reiche Wittve, alt 79 J. 11 M. 1 W. 1 T. Entkräftung. — Den 24. des Mädlers Rüprich nachgel. T. Rosina Elisabeth, alt 54 J. Auszehrung.
- Ulrichs parochie: Den 20. October des Soldaten Stod S. Johann Eduard alt 3 J. 6 M. Ruhr. — Den 21. der Perüquier Meißner, alt 44 J. Nervensieber.
- Morigs parochie: Den 20. October der Studiosus Medicinæ Wahn, alt 21 J. Nervensieber. — Den 21. des Handarbeiters Bley T. todtigeb. — Den 22. des Unterofficiers Gallopp T. todtaeb.
- Neumarkt: Den 18. Octob. des Invaliden Fiedler T. Johanne Christiane, alt 11 J. Auszehrung. — Den 22. des Strumpfwirkergeßells Jordan T. Marie Sophie, alt 5 M. Ruhr.

### Bekanntmachungen.

Magistrats wegen sollen auf künftigen Montag, als den 2ten November a. c. eine Anzahl von etwa 1000 Stück Säcken, in einzelnen Quantitäten zu 10 Stück, Vormittags um 10 Uhr an den Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, und können sich die Liebhaber in der Bau-Deputationsstube des Endes einfinden. Halle, den 24. October 1807.

Präsident, Rathsmeystere und Rathmanne  
der Stadt Halle.

Nachricht. Da auf meine schriftliche Eingabe bey hiesigen Franzöf. Behörden des hiesigen Kalenders Drucks wegen die gewisse Vermuthung einer Erlaubniß hiezu entstand, so muß ich solche doch jetzt widerrufen, weil selbige dem hiesigen Waisenhause ist erteilt worden.  
Halle, den 28. Octob. 1807.

Job. Chr. Hendei.

Den Wünschen mehrerer hiesigen Kunstfreunde entsprechend, hat Madame Hengel sich entschlossen nächsten Sonntag den 1sten November im Saale des Kronprinzen ein Declamatorium zu geben. Das Nähere darüber wird eine noch besonders erscheinende Anzeige enthalten. Der Anfang wird Abends 6 Uhr seyn. Entrée Billets zu 12 Gr. sind in der Wohnung des Buchhändler Hengel Nr. 930. und bey dem Eingang an der Kasse zu haben.

Halle, den 28. October 1807.

Es soll die der Domkirche gehörige und in Giebichensteiner Marke belegene halbe Hufe von 8 Acker 32 Ruthen, welche bisher an den Ackerinteressenten Wehrmann verpachtet gewesen, und mit Michaelis 1808 pachlos wird, im Termine den 4. Novemb d. J. Nachmittags um 2 Uhr in der Hofprediger Wohnung an der Domkirche, auf anderweitige 6 Jahre, an den Meistbiethenden, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, verpachtet werden. Es haben sich daher Pachtlustige in diesem Termin einzufinden und zu gewärtigen, daß auf allerhöchste Genehmigung mit dem Meistbiethenden abgeschlossen werden wird.

Halle, den 20sten October 1807.

Das deutsch-reformirte Presbyterium  
Dobhoff.

Gemmerde und Schwetschke Buchhändler in Halle nehmen auf die vom Herrn Oberhofgerichtsassessor und Professor Erhard zu Leipzig besorgte deutsche Ausgabe der

Drey Gesetzbücher Sr. Majestät Napoleons I.

für hier und hiesige Gegend Pränumeration und Bestellungen an. Die ausführliche Anzeige, die bey ihnen ausgegeben wird, besagt das Nähere.

Gute Claviere sind um billige Preise zu haben bey dem Instrumentmacher  
Kellhoff,  
wohnhast auf dem großen Berlin.

Es sind wieder vier neue Sorten Taback von mir angefertigt worden, dessen Bekanntmachung ich mir selbst schuldig bin, und halte mich in Voraus von deren Beyfall überzeugt. Als Nr. 1. und 2. ff. Schweizer Kräuter Gesundheits Cnaster Taback in  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  und 1 Pfunds-Paqueten zu 10 und 8 Groschen. Diese zwey Sorten Taback sind besonders ihrer guten Eigenschaften halber zu empfehlen; da solche nicht nur von angenehmen Geruch, sondern auch den Augen zuträglich sind und den Schwachbrüstigen nicht schaden. Ferner Cnaster et Batavia in  $\frac{1}{8}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  und 1 Pfund-Paqueten a 8 Gr. und Englisch Taback Perum Optimum in  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Pfund-Paqueten a 9 Gr. Zugleich empfehle nochmals die schon längst bekannren und von mir allein verfertigten Tabacke das Pfund zu 32 Loth mit dem Bemerkten: daß ich jedes Pfund um 1 und 2 Gr. niedriger und in voriger Güte anjeko verkaufe. Als Porto Marino 6 Gr., Gesellschafts Cnaster 7 Gr., Louisianer Cnaster 10 Gr., Mon Plaisir 12 Gr., St. Thomas Cnaster 14 Gr., Dronaco Cnaster 16 Gr., Punsch Cnaster 20 Gr. und Spanisch Keel 1 Thlr. Ich darf mir schmeicheln, da ich dieses Produkt genau kenne, daß wer diese Tabacke ohne Partheylichkeit untersucht und von Mißgunst frey ist, solche dem Werthe nach gut und billig finden wird beyhm Kaufmann Ch. Fr. Voigt verm. Steinthor.

Künftigen Montag, den 2ten Nov. Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in den Westphälischen Hause auf dem kleinen Berlin verschiedene Möbelen, als Comoden, Sophas, Tische, Stühle u. s. w., auch Porzellan, Steingut, Hausgeräthe und Klavier, gegen gleich baare Bezahlung verauctionirt werden.

Es wird ein junger Mann oder ein Mädchen gesucht, die vorzüglich gut illuminiren und eine Probe liefern müssen. Das Verdienst ist wöchentlich 1 Thlr. 6 Gr. bis 1 Thlr. 12 Gr. nach Maßgabe der Geschicklichkeit auch mehr. Der Faktor Borgold am Wasserhause wird Nachweisung geben.